

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rachberg 1,20
außerhalb Mk. 1,25.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
60 Pfg.



Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einseitige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Klame 15 Pfg.
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 27

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 3. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Unsere Zeitung bestellen!

Die da drüben.

Schicksale deutscher Aristokraten in Amerika.

Ein gar nicht kleiner Teil von Sprossen unserer Adelsgeschlechter weiß, losgerissen von der heimatischen Altstätte „da drüben“, jenseits des großen Teiches. Wenn man in einem der Vorhänge auf den Bermert „Amerika“ oder Australien trifft, so braucht man deshalb noch nicht gleich an Böses oder Trauriges zu denken. „Um die Ecke gegangen sein“ im Zwischenbed oder als Kartoffelkäufer rüber kommen, Kellner oder auch nur Geschirrwäscher spielen ist nicht unbedingt mit der scharfen Trennung vom alten Lande und von den alten Verhältnissen verbunden. Es wird überhaupt nicht mehr so viel nach Amerika gegangen. Wenn es hier aus irgendwelchen Gründen, psychologischen oder materiellen zu eng wird, geht lieber nach unseren Kolonien und wir haben ja bekanntlich schon einen richtigen und tüchtigen Kolonialadel. Wer diesen Ausweg aber nicht einschlagen kann oder will, der hofft doch immer noch einmal wiederkehren zu können. Und manchmal schlägt diese Hoffnung nicht fehl, es gibt solche Revenants. Manchmal — viel häufiger bleibt es jedoch bei der kurzen Wohnstange „Amerika“, und wenn man noch dabei steht, daß die Schwwestern des Ausgewanderten den Schleier genommen haben oder Diakonissinnen sind, da hat man in knappster, trockenster Form ein ergreifendes Familiendrama vor sich.

So manche, die eines Tages in Hoboken an Land gingen, mögen ihre Hoffnung darauf gesetzt haben, einen reichen amerikanischen Goldfisch zu angeln. Nun sind ja unter den Millionärstöchtern viele, die einen europäischen Aristokraten zum Manne begehren, aber doch nur solche, die noch etwas sind, die zum mindesten noch gehalten werden können. Betrachte Existenzen haben sehr wenig Aussicht, irgend eine Helen oder Florence mit einem Dollarjad zu ergattern. Ein Roman wie der des Gardearilleristen v. J. ist sehr selten. Als der „schöne Paul“ hinüber gekommen war, gelang es ihm aus eigener Kraft als Bankangestellter sich in die Höhe zu arbeiten. Trotzdem wollte Mr. Nicholson, ein schwerreicher Mineralbesitzer, in dessen Tochter er sich verliebte, nichts von ihm wissen. Aber v. J. imponierte ihm, er ging als einfacher Arbeiter in die Minen und zeigte so viel Ausdauer und Geschick, daß er den Widerstand des alten Yankee überwand. Der Roman hätte ohne tüchtige unermüdete Arbeit des Geldes einen so günstigen Ausgang nicht genommen und wer es drüben zu etwas bringt, hat gewöhnlich ordentlich gearbeitet. So der Graf Max v. Sodenborff, der Bruder des bekannten, vor kurzem verstorbenen Oberhofmeisters der Kaiserin Friedrich. In Washington hat er lange Jahre, über dreißig, als Journalist gewirkt und der einst in jugendlichem Leichtsinne fortging, starb voriges Jahr hochgeachtet auf heimischem Boden. Auch Georg von Schad hat vieles durchmachen müssen, ehe er es zum General der Union brachte. Er hatte beim 1. Garde-Regiment z. F. angehört und war vor langer Zeit übers Meer gegangen, um am Sezessionskrieg teilzunehmen. Er machte auch Karriere, aber der Friedensschluß warf ihn heraus und es ging ihm so schlimm, daß er sich bei einem Farmer als Tagelöhner verdingen mußte. Er war glücklich, als der Mann ihn nahm, der schon mehrere ausgebildete Soldaten beschäftigt und mit den höheren Chargen nicht zufrieden war. „Für Generale habe ich keinen Bedarf“, erklärte der Amerikaner. Eine reiche Pension und eine Anstellung im Zivildienst entloh schließlich Schad aller Sorgen. Auch ein Graf Bourtales hat als Direktor des Zoologischen Museums in Boston ein ehrenvolles Unterkommen gefunden.

Manche sitzen drüben auf eigener Scholle, wie sie wahrscheinlich, wäre nicht dieses oder jenes dazwischen gekommen, auch zu Hause gesehen hätten. So die Herren von Arenstorff in Argentinien zu El Beraco, und Karl Paridam v. d. Anefenbed, der in Durango (Mexiko) die Hacienda La Yanas bewirtschaftet. Viel mehr sind als Kaufleute tätig. Ein Herr v. Hoffenthal, ein Sohn des Zeremonienmeisters, und seine aus der bekannten Familie Hoffauer stammende Gattin wirkt als Kaufmann in Yokohama, ein Herr v. Schulzenborff in Valparaiso. Kaufleute in natürlich sehr verschiedenartiger Stellung sind meist auch die Herren, über die außer der Tatsache ihrer Existenz wenig zu erfahren ist. Es sind ihrer sehr viele, zählt doch allein das Newporter Telephonbuch über 60 deutsche ablige Namen auf und wie groß mag erst die Zahl derer sein, die kein Telephon besitzen. Wer kann wissen, was der Oberleutnant a. D. Graf Hans von Schweinitz in San Paulo, oder der Leutnant a. D. Freiherr v. Freisen-Wittig in New-York ist. Es ist zu hoffen, daß es ihnen gut geht, wie ja der in Denver verstorbene Freiherr von Nichtofen materiell nicht zu klagen hatte. Die geschiedenen Frauen des ersteren und des letztgenannten haben sich anderweitig vermählt. Schlecht ist es bekanntlich zwei Angehörigen hochberühmter Familien gegangen, dem Grafen Ferdinand v. Blücher, der noch kurz vor seinem Tode eine jetzt noch lebende Miß Alma Voeb zur Gräfin machte und der Prinzessin Katharina Radziwill, der „Freundin“ von Cecil Rhodes, die mit dem Strafgeißel in Konflikt kam. Ueber noch lebende Träger guter Namen, die dasselbe Schicksal hier hatten oder befürchteten und deshalb über den Ocean gingen, sei der Schleier des Vergessens gebreitet. Unter recht betrübenden Umständen ist auch ein Herr aus regierendem Hause, Herzog Heinrich Borwin von Mecklenburg nach Amerika gezogen. Er soll jetzt im Gefolge einer reichen amerikanischen Familie den Kontinent bereisen. Materiell zu etwas gebracht haben es die höchst smarten Grafen v. Alvensleben, die drei an der Zahl in Montreal und Vancouver ein blühendes Bankgeschäft betreiben, während ein vierter Bruder, der früher in Neu-York stand, die Firma in Berlin vertritt. Bekannt ist die Rede, die Kaiser Wilhelm, ein Freund ihres Vaters, nach der Einweihung des Mausoleums für ihre verstorbene Mutter am 19. Dezember 1900 an die Brüder hielt. Er forderte sie auf, trotz ihrer „leichtsinnigen Ader“ sich durchzuarbeiten und ordentliche Staatsmänner oder Soldaten zu werden. Es ist anders gekommen und jetzt hat sich ihnen noch ein anderer Aristokrat, Graf Boh, angegeschlossen und hat sich ihnen assoziiert.

Auch auf eine weniger den Familientraditionen widerprechende Weise fassen manche Edelleute da drüben Fuß. Als Diplomaten und Konsuln kommen sie in exotische Länder, verheiraten sich mit dortigen Damen und fühlen sich drüben bald mehr heimisch als im alten Vaterlande. Der verstorbene Botschafter Freiherr Speck v. Sternburg, „Specky“, ist solch ein Typ gewesen. Vor allem aber bleiben Militär-Instrukteure öfters am Orte ihrer Wirksamkeit haften, wie jetzt erst wieder einige Offiziere in der Türkei. Vielleicht wäre Graf v. d. Schulenburg noch in Ecuador, wenn ihn und seine schriftstellerisch begabte Gattin nicht eine der dort üblichen Revolutionen vertrieben hätte. Major a. D. Georg v. Ruffer, der nach Chile ging, ist in Santiago geblieben. Auch sonst betätigen sich manche Herren im Auslande beruflich. Freiherr Eberhard v. Beld ist in Brüssel, sein Bruder Maximilian lebt als Sekretär des deutschen Konsulats in Nizza und Dr. Hans v. Campe praktiziert in Helouan.

Und nicht nur männliche, auch weibliche Sprossen deutscher Adelsfamilien haben im Auslande ein neues Heim gefunden. Alice von Braunschweig heiratete William O'Reilly, Legations-Sekre-

tar der englischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro, Fräulein v. d. Goltz, die Tochter des Feldmarschalls, folgte dem Regierungsrat Krause nach Johannesburg in der Transvaal-Kolonie und ein geborenes Fräulein v. Alten lebt als Gattin des Vertreters der Papag in London.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

Im Reichstag wurde heute die Debatte über die vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleisch-einfuhr fortgesetzt. Abg. Fischbeck (Fortschr. P.) fügte, da der Antrag seiner Partei mißverstanden worden sei, dem Antrag den Zusatz hinzu, daß die Zollsuspension gelten soll, solange ein Notstand bestehe. Abg. Schmitt-Witzburg (Soz.) bezeichnet den Antrag seiner Partei im Interesse der arbeitenden Klassen und der kleinen Bauern notwendig. Nach manchem Für und Wider die Anträge werden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Dann wird über den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, wonach vom 1. März 1913 ab der Bundesrat ermächtigt sein soll, allgemein die Zölle auf Schlachtvieh und Fleisch, sowie auf Jungvieh, Magervieh und Zuchtvieh ganz oder teilweise außer Kraft zu setzen, soweit und solange es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist, namentlich abgestimmt. 150 Abgeordnete stimmen für, 184 gegen den Antrag; 3 enthalten sich der Abstimmung. Der Antrag ist somit abgelehnt. Der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf Suspendierung der Futtermittelzölle wird in namentlicher Abstimmung ebenfalls abgelehnt. 149 Abgeordnete stimmen für den Antrag, 187 dagegen, 4 enthalten sich der Abstimmung. Darauf wird der Gesetzentwurf fast einstimmig unverändert angenommen. Der freisinnige Eventualantrag zur sozialdemokratischen Resolution, daß im Falle der Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes beamtete Tierärzte in die Ursprungsländer zu entsenden seien, wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Schließlich wird über die sozialdemokratische Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Freigabe der Einfuhr von Fleisch aller Art unter Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes namentlich abgestimmt. Von 338 Abgeordneten stimmen 109 für und 229 gegen die Resolution, die somit abgelehnt ist. Alle übrigen Resolutionen werden gleichfalls abgelehnt. Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes beendet. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: 3. Lesung des Fleischbeschaugesetzes und Fortsetzung der Etatsberatung.

Berlin, 1. Februar.

Der Deutsche Reichstag verabschiedete nach vorangegangener zweiter Lesung des Gesetzentwurfs über die vorübergehenden Zollerleichterungen bei der Fleisch-einfuhr heute diese Vorlage in dritter Lesung unverändert gegen die Stimmen der Konservativen und setzte dann die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern beim Kapitel Reichsgesundheitsamt fort. Abg. Dittmann (Soz.) verlangte Maßnahmen gegen die Verunreinigung der Flüsse durch Abwasser. Die frühere kristallklare Wupper sei blauschwarz geworden, wie die Reichspolitik (Heiterkeit). Abg. Gerlach (Ztr.) konstatierte eine erfreuliche Abnahme der Todesfälle an Tuberkulose dank der Einrichtung großer Heilanstalten. Auf Anregungen aus dem Hause erklärte der Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm, daß die Bekämpfung der Schweinepest schon Erfolge aufzuweisen hätte. Beim Kapitel Reichspostamt forderte Abg. Bell (Ztr.) eine bessere Organisation dieses Amtes und wirksamen Schutz der Erfinder. Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.



Landesnachrichten.

Altensteig, 3. Februar 1913.

|| Maschinenvorführung in Hohenheim. Im Zusammenhang mit dem Vortragskurs der Landw. Hochschule finden am Donnerstag, den 6. Februar von 10 einhalb bis 12 Uhr und von 2 bis 4 einhalb Uhr in Hohenheim Vorführungen von Dreschmaschinen und Futterschneidmaschinen statt. Abfahrt 10 Uhr, oder 2 Uhr vom Zahnradbahnhof und vom Popfer in Stuttgart. Durch die Vorführung soll den Interessenten unter den württ. Landwirten Gelegenheit geboten werden, eine Anzahl verschiedenartiger Maschinen zu besichtigen, und sich über zweckmäßige Auswahl und Geeignetheit für Antrieb durch die verschiedenen Kraftmaschinenarten sachverständige Auskunft geben zu lassen. Es sollen Dreschmaschinen ohne Reinigung für 3-6 PS. Motor, mit einfacher Reinigung für 3-6 PS. Motor sowie mit doppelter Reinigung für 7-10 PS. (letzteres einschl. Strohpresse) gezeigt werden, ferner ist die Aufstellung von Schwungrad und Trommel, Häckelmaschinen für 1-4 PS. sowie einer Häckel-Entstäubungsmaschine und der zugehörigen Dampf- und Benzololomotoren und Elektromotoren vorgesehen. Die Maschinen werden, soweit möglich durch die Gutswirtschaftsleitung in Betrieb gesetzt werden. Interessenten aus Ortschaften, die nicht von Maul- und Klauenseuche frei sind, können nicht zugelassen werden. Erforderlich ist vorherige nicht verpflichtende Anmeldung durch Postkarte.

*** Die Gauversammlung der Gewerbevereine des nördl. Schwarzwaldgäues** fand am gestrigen Sonntag nachmittag im Traubensaal in Nagold statt. Hierbei war u. a. Vereinen, wie Nagold, Calw, Pfalzgrafenweiler, Freudenstadt, Herrenberg u., auch der Altensteiger Gewerbeverein durch seinen Vorstand und einige Mitglieder vertreten. Fabrikant Koch-Rohrdorf führte den Vorsitz. Er hieß zunächst die Versammlung und insbesondere den erschienenen Verbandsvorsitzenden Lorenz-Stuttgarter willkommen und kam kurz auf die letzte Handwerkskammerwahl zu sprechen, welche noch Anlaß zu einer kurzen Debatte gab. Es folgte die Wahl der Delegierten für den Landesausstellung. Diese war die eigentliche Veranlassung zur gestrigen Gauversammlung. Gewählt wurden Zahn-Carlw und Greif-Herrenberg; als Ersatzmänner: Brezing-Haiterbach und Schneider-Altensteig. Der Vorsitzende gab dann die Punkte bekannt, die in der Landesausstellung zur Beratung kamen und der Verbandsvorsitzende hatte die Freundlichkeit, diese zu erläutern. Es waren dies folgende Gegenstände: 1. Gründung einer Verbandszeitung, die sämtl. Mitgliedern zugestellt werden soll und wodurch der Vereinsbeitrag eine Erhöhung erfahren müßte; 2. Schaffung eines Erholungsheims für die Mitglieder der Gewerbevereine, damit auch ihnen, gleich den Arbeitern u., Gelegenheit geboten wäre, sich auf billige Weise eine Erholung zu verschaffen; 3. Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, eine Frage, die wegen den Handelskammer- und Handwerkskammerbeiträgen schon Anlaß zu mannigfachen Erörterungen gab, ohne da bis heute eine Lösung gefunden worden wäre; 4. Besuch der geplanten Bauausstellung in Leipzig, zu

der ein Extrazug mit 230 Mitgliedern der württ. Gewerbevereine abgehen soll und wozu sich die Mitglieder zeitig anmelden sollen; 5. Gründung einer Krankenversicherung für die Gewerbevereinsmitglieder, wie eine solche z. B. Baden schon eingeführt hat. Dem mit Beifall aufgenommenen Referat des Herrn Lorenz-Stuttgarter über diese Gegenstände folgte eine Diskussion hierüber. Von dem Vorstand des Gewerbevereins Pfalzgrafenweiler, Kappeler, wurde dann die geplante Einführung der 3 einhalbjährigen Lehrzeit zur Sprache gebracht. Der Verbandsvorsitzende teilte hierauf mit, daß diese Frage eigentlich schon entschieden sei. Mit Ausnahme der Bäcker, Zimmerleute und Gipser hätten sich alle Berufe für die 3 einhalbjähr. Lehrzeit ausgesprochen. Der Verband habe dann eine Eingabe an die Zentralstelle und die Handwerkskammer gemacht. Dort sei man aber nicht für eine Aenderung und deshalb bleibe zunächst alles beim alten. Gleichwohl könnten einzelne Berufe für sich, wo dies angängig sei, die 3 einhalbjährige Lehrzeit einführen. Es folgte ein Vortrag von Amtmann Mayer-Nagold, der in richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß nur wenige Besucher der Versammlung für das vorgesehene Thema „Angestelltenversicherung“ Interesse gehabt hätten, über den Rationalökonom Friedrich Vist sprach. Der Redner gab ein lebendiges Bild von dem Leben und Wirken dieses weitblickenden Mannes, der mit zäher Energie sein Ziel verfolgte bis zu seinem tragischen Tode. Fabrikant Koch dankte dem Redner für seinen äußerst interessanten Vortrag und die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sigen. Nachdem noch Oberamtmann Kommerell für sein Erscheinen gedankt war, konnte die Gauversammlung durch den Vorsitzenden geschlossen werden.

|| Nagold, 3. Febr. „Die Bibelausgaben 4 Missionsgebieten“ war das Thema, über das Missionsinspektor Dipper aus Basel bei der gestern hier stattgehabten Bezirksmissionskonferenz im hiesigen Vereinshaus gestern mittag sprach. Trotz schlechten Wetters war alles bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem Vortrag sprachen noch Pfarrer Lempp-Sulz, Stadtpfarrer Wegger-Haiterbach, Wilhelm Raier und Prokurist Schumacher-Nagold. Missionar Seeger schloß die Versammlung.

|| Nagold, 3. Febr. Gestern leitete Musikoberlehrer Schmid sein erstes SeminarKonzert hier. Es war nicht leicht, das Erbe Schäffer's anzutreten; aber wir haben den Eindruck gewonnen, daß es in gute Hände gekommen ist. Das Programm enthielt fast lauter Nummern von Franz Schubert. Den Jägerchor aus Rosamunde brachte der gemischte Chor zum Ausdruck, drei größere Lieder führte der Männerchor der Seminaristen vor und die übrigen Schubertlieder: „Auf der Riesentoppe“, „an Schwager Kronos“ und 3 andere hatte Konzertänger Jentsch übernommen. Instrumentalmusik wurden in Haydn's Schlusssatz der 2. Symphonie in Ddur geboten. Neben Oberlehrer Schmid, der sich nicht nur als tüchtiger Dirigent sondern auch als vorzüglicher Pianist zeigte, erwählten wir die tüchtige Begleitung der Seminarlehrer Rüdiger und Wender. Jentsch fand solchen Beifall, daß er noch ein Lied drein geben mußte.

*** Zimmersfeld, 1. Febr.** Schultheiß Kern hier tritt am 1. April von seinem Amt zurück. Die Schultheißenwahl ist auf 6. März anberaumt.

p. Freudenstadt, 1. Febr. Die Firma J. W. Gensie u. Co., Kunststoffe in Neuenbürg, verkaufte die früher Haas'sche Bäckerei hier durch Vermittlung der Firma Albert Preßburger an Hugo Schmid, Kaufmann und Friedrich Faust, Schuster, beide von hier.

|| Oberndorf, 2. Febr. Gestern früh dreiviertel 7 Uhr ereignete sich an der Booleer Steige ein bedauerlicher Unfall. Ueber Nacht war ein unbesetzter Wagen des Güterbeförderers stehen geblieben. Als in der Frühe, bei rabenschwarzer Finsternis zwei junge, auswärts wohnende Arbeiter auf den Wägen die Steige herabkamen, um sich an ihre Arbeit in der Waffensabrik zu begeben, stießen beide auf den Wagen. Die jungen Leute wurden schwer verletzt, ihre Wägen zertrümmert. Später wurden sie, nachdem sie einen Verband erhalten hatten, mit dem kursormäßigen Postauto nach ihrem benachbarten Heimatsort, dem benachbarten Bickelsberg, geschafft.

*** Stuttgart, 1. Febr.** Die Mitteilung, die R. Stadtdirektion habe der Eingabe des Stuttgarter Vereins, die Fastnachtzeit bis 23. Februar zu verlängern und für die stille Zeit nur die einfache Sportel anzusetzen, entsprochen, ist nach einer Benachrichtigung seitens der R. Stadtdirektion selbst unrichtig. Vielmehr ist auf die Eingabe dem Vorsitzenden des Vereins mitgeteilt worden, daß die Stadtdirektion zu einer Aenderung der bestehenden Bestimmungen hierüber nicht zuständig sei; es werde aber bei der Kürze der heurigen Fastnachtzeit für geschlossene Tanzunterhaltungen im Monat Februar ein mäßiger Sportelanlaß erfolgen.

|| Stuttgart, 1. Febr. (Ziehung.) Bei der heutigen Ziehung der Geldlotterie zu Gunsten des Lindenmuseums fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 50000 Mk. auf 12292, 15000 Mk. auf 92132, 5000 Mk. auf 83537, je 1000 Mk. auf 30663, 21727, 89817, je 500 Mk. auf 69862, 76729, 4738, 92636, 70757, 47426, je 200 Mk. fielen auf 4067, 66628, 35990, 93605, 44990, 73450, 71820, 12995, 87069, 73339. (Ohne Gewähr.)

|| Fachsenfeld, DN. Aalen, 1. Febr. Gestern nachmittag brannte hier die sogenannte Kaserne, ein von 5 Familien bewohntes Gebäude bis auf den Grund nieder.

|| Ehlingen, 1. Febr. Gestern nachmittag fand als Abschluß des ersten Kurses die Prüfung der 35 Helferinnen vom Roten Kreuz aus Ehlingen und Umgebung in Anwesenheit der Königin statt.

|| Stengen a. B., 1. Febr. In Landshofen ist das große Mühl- und Oekonomieanwesen des Müllers Jlg vollständig niedergebrannt. 65 Schafe und ein Mutterchwein kamen in den Flammen um. Der Müller und seine Familie retteten mit Mühe und Not das nackte Leben.

|| Bom Bodensee, 1. Febr. Gegen 12 Uhr nachts brach im Spital in Blumenfeld Feuer aus. Der Nebenbau des Spitals, „St. Wendel“ genannt, der mit etwa 40 Mann belegt war, ist abgebrannt. Das angebaute Oekonomiegebäude konnte gerettet werden.

Lebenswelt

Glück ist die Gabe der Götter, wenn mehr, als wir hoffen, sie schenken.
Ach schon wär' ich beglückt, hätt' ich nur — was ich gehofft.

Karl Gutzow.

Der Kurier des Königs!

Erzählung aus dem Jahre 1813 von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Als Felix immer noch sinnend auf seinem Bett lag, klopfte es plötzlich an der Tür. Einen Augenblick kramte sich das Herz des jungen Offiziers zusammen, doch sah er sich sofort und ließ ein gleichmütiges „Geeint“ vernehmen. Eine kleine, lächelnde Gestalt blickte über die Schwelle.

„Was wollen Sie?“ fragte der Hauptmann verdutzt und beunruhigt zugleich.

Hilmer oder der Graufürige, wie Gottfried ihn genannt hatte, winkte dem Heisenden vertraulich zu. „Ein Wort unter vier Augen“, sagte er mit einem bedeutungsvollen Nicken. „In Ihrem eigenen Interesse.“

Der Offizier schaute ihn übercast an. „Ich verstehe Sie nicht“, erwiderte er, sich erhebend.

„Sind wir hier ganz ungestört?“

„Ich denke, das wünschen Sie!“

Der kleine Mann ging nach der Tür zurück und hob den Nagel vor. Hier ließ er sich, ohne eine Entschuldig-

auf die Knie und begann: „Mein Betragen ist Ihnen wohl vorhin selbst erschienen?“

„In der Tat.“

„Vielleicht mit Recht. — Gestatten Sie, daß ich Ihnen alles erkläre. Ich heiße Hilmer, Gregor Hilmer. Ich sagte Ihnen schon, mein Geschäft führt mich viel mit den Franzosen zusammen. Trotzdem gehöre ich, davon dürfen Sie überzeugt sein, mit Leib und Seele dem Vaterlande.“

Felix nickte, ohne zu antworten.

„Man hat mich, weil man mich oft in Gesellschaft feindlichen Militärs sieht, vielfach im Verdacht der Spionage. Ein absurder Verdacht, den mein Gewissen mit Entschiedenheit zurückweist.“

„Was geht das mich an?“

„Geduld, gerade Sie werden einen Beweis der Aufrichtigkeit meiner deutschen Gesinnung erhalten, für den Sie mir Zeit Ihres Lebens danken dürften.“

„Ich?“ — „Ja, Sie, Herr Kaufmann Leuthold aus Berlin.“

„Woher wissen Sie meinen Namen?“

„Stehen er nicht in Ihrem Pass?“ sagte der Kleine mit listigem Winkeln.

Dem Hauptmann wurde es immer unbehaglicher zumute. Noch war er sich über die Absichten des Menschen vor ihm nicht klar. Soviel stand wohl fest, das Subjekt hegte Verdacht gegen ihn, wenn er auch nicht ahnte, was den subringlichen Patron aus seine Fährte geführt hatte und wie weit sein Wissen von ihm und seinen Zwecken wohl reichte.

Sein Entschluß stand trotzdem fest: Er mußte die größte äußerliche Ruhe behaupten. Vielleicht ließ sich der Fremde, der doch offenbar mit seinem Besuche irgendeinen Plan verband, deutlicher darüber aus.

„Sie scheinen mir ein merkwürdig neugieriger Blick zu sein“, erklärte der Offizier, sich entrückt stellend. „Was geht Sie mein Name und mein Voh an? Weshalb suchen Sie mich auf? Ich habe, soweit ich weiß, kein Verlangen nach Ihrer Gesellschaft fundetan.“

„Nein, Herr Hauptmann“, antwortete der Kleine mit scharfer Betonung, indem er den gegenüberstehenden Mann aufmerksam anstarrte, um die Wirkung seiner unerwarteten Äußerung in seinen Zügen zu studieren.

Wie ein Blitzstrahl traf den Subdör den diese Worte! Nur um alles in der Welt jetzt keine Bewegung, kein Blick des Erstaunens! Nicht mit einer Wimper durfte er zucken! Allerdings erforderte ein solcher Akt der Selbstbeherrschung eine unerhörte Kraftanstrengung. Zum Glück war der Mann, welcher mit der gefährlichen Mission betraut war, seiner Aufgabe gewachsen.

„Wie lauten Sie?“ fragte er mit nicht mehr als jenem Grade erhöhter Aufmerksamkeit, als man in der Regel für Bemerkungen übrig hat, die uns zwar einigermaßen bestreben, aber innerlich nicht näher berühren.“

Der Kleine lächelte sardonisch. „Sie brauchen sich vor mir nicht zu verstecken, Herr von Dobna“, warf er in gutmütig freundschaftlicher Weise hin. „Ich kenne Ihr Geheimnis, Ihren Namen, alles!“

„Ich verstehe Sie nicht“, sprach der Hauptmann ruhig. „Sie scheinen mich mit einer andern Version zu oerwechseln!“

Durchaus nicht. Hören Sie mir einige Augenblicke zu, so werden Sie mich verstehen. Ich weiß, daß Sie mit einem geheimen Auftrage an die österreichische Regierung betraut sind. Ich weiß, daß Sie am 8. Januar um 6 Uhr aus Berlin abgereist sind. Ich weiß, wer Ihnen den Auftrag gegeben hat.“

Felix mußte alle seine Beherrschungskraft aufbieten, um sich keine Blöße zu geben. Sein Herz klopfte härmlich, seine Finger zitterten. Trotzdem erhielt er seine äußerliche Haltung aufrecht.

„Ich verstehe kein Wort von dem, was Sie sagen, mein Herr. Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie sich genauer erklärten. Außerdem bitte ich Sie, sich kurz zu fassen, denn ich habe eine anstrengende Fahrt hinter mir und bedarf der Ruhe.“

Deutsches Reich.

Botschafter a. D. v. Holleben †.

Der frühere deutsche Botschafter in Washington von Holleben ist gestern abend in seiner Wohnung in Charlottenburg im 73. Lebensjahr gestorben. Von 1891 bis 1893 und dann wieder von 1897 bis 1903 war Theodor von Holleben Vertreter des Deutschen Reiches in Washington.

Ausland.

|| **Bukarest, 1. Febr.** Prinz Eitel Friedrich ist heute abend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er vom König, dem Kronprinzen, den Ministern und dem deutschen Gesandten empfangen. Am Abend fand im königlichen Palais eine Tafel im kleinen Kreise statt.

Die Balkankrise.

Am heutigen Montag, abends 7 Uhr, ist nach der Kündigung des Waffenstillstandes die Frist für die Waffenruhe abgelaufen, und der Krieg beginnt aufs neue. Die Botschafter haben von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten abgeraten, und diese finden hoffentlich ihr Ende mit der Eroberung Adrianopels. Die Sturmangriffe der Bulgaren auf diese Festung werden den neuen Feldzug eröffnen und, wie man annimmt, ausfüllen.

Handschreiben Kaiser Franz Joseph an den Zaren.

Auffehen erregt eine Meldung des Wiener Fremdenblattes, nach welcher Oberleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe sich in den nächsten Tagen als Träger eines Handschreibens Kaiser Franz Josephs an den Kaiser von Rußland nach Petersburg begeben wird. Der direkte Verkehr zwischen den beiden Monarchen entspreche, so meldet das offizielle Fremdenblatt weiter, den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Höfen von Wien und Petersburg bestehen.

Der direkte Verkehr zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Zaren Nikolaus war seit der böhmischen Annexionskrise unterbrochen. Als der Zar im Oktober 1909 nach Raconigi fuhr, um den König von Italien zu besuchen, machte er einen großen Umweg, um nicht österreichischen oder deutschen Boden betreten zu müssen. Wenn jetzt die direkten Beziehungen wieder aufgenommen werden, so ist dies ein gerade im gegenwärtigen Augenblick bedeutsames Zeichen einer österreichisch-russischen Annäherung. Die sachlichen Gegensätze, die der Balkankrieg zutage treten ließ, sind damit nicht aus der Welt geschafft. Aber es ist schon viel wert, daß wenigstens die äußere Form guter Beziehungen wieder hergestellt und so ein Weg zur Verständigung gebahnt ist.

Der Ueberbringer des kaiserlichen Handschreibens an den Zaren, Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist ein Schwiegerjohn des Erzherzogs Friedrich, eines Vetters des Kaisers Franz

Joseph. Der Prinz war vor Jahren österreichischer Militärattaché in Petersburg, und ist daher eine besonders geeignete Persönlichkeit für die ihm übertragene Mission.

|| **Wien, 2. Febr.** Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Annahme, daß das bevorstehende Jubiläum des Hauses Romonow zu dem Handschreiben des Kaisers Franz Joseph Anlaß gegeben hat, ist unrichtig. Das Handschreiben nimmt vielmehr ausdrücklich Bezug auf die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwebenden Differenzen. Daß es als ein bedeutender Schritt der auswärtigen Politik aufzufassen ist, geht auch daraus hervor, daß von seiner Abfertigung die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen im Ausland verständigt worden sind.

Adrianopel.

Konstantinopel, 1. Febr. Das Pressbureau veröffentlicht ein Telegramm, das der Minister des Innern von dem Wali von Adrianopel erhalten hat, welches besagt: Gerüchte, die seit Abschluß des Waffenstillstandes in Adrianopel verbreitet waren, hatten die ganze Bevölkerung entnervt. Das neue Kabinett hat den Belagerten neues Leben gegeben. Es gibt in Adrianopel niemanden, der nicht sein Leben opfern wird, um Adrianopel zu verteidigen, das ein sehr wichtiger Bestandteil des Reiches ist. In der Festung gibt es Lebensmittel und Munition, die noch sehr lange ausreichen können. Die Verteidiger und die Bevölkerung hoffen sicher auf einen Sieg. Truppen und Bevölkerung Adrianopels haben heute gemeinsam den Eid erneuert, die Stadt zu verteidigen.

Ein neuer Vermittlungsversuch der Türkei?

|| **Sofia, 2. Februar.** Nach Mitteilungen aus bester Quelle haben die türkischen Delegierten in London den Balkanbelegierten zu verstehen gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Verhandlungen bereit seien. Die Balkanbelegierten hätten darauf erwidert, daß sie den Vorschlag unter der Bedingung annehmen, daß die Türkei vorher den Bedingungen des Balkanbundes zustimme. Die Antwort der Türkei hierauf sei noch nicht bekannt.

Die Bemühungen der Mächte.

|| **London, 1. Februar.** Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, haben nach der heutigen Botschafter-Konferenz die Botschafter an ihre Regierungen Telegramme gerichtet, welche die Ansichten der Konferenz über die türkische Antwort wiedergeben. Es herrscht allgemein die Anschauung, daß die türkische Antwort möglicherweise eine Grundlage ist, auf der die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden können. Die Botschafter bringen in ihren Telegrammen in Vorschlag, diese Ansicht der bulgarischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Man glaubt, daß in den offiziellen Kreisen Londons eine ähnliche Anschauung herrscht und der heutige Besuch Dr. Danewas auf dem Auswärtigen Amt wird damit in Verbindung gebracht. Es scheint also, daß die Mächte versuchen wollen, der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubeugen obwohl es ernsthaftem Zweifel unterliegt, ob diese Bemühungen sich als erfolgreich erweisen werden.

Konstantinopel, 2. Februar. Generalissimus Jazet Pascha ist mit seinem Stabe nach Tschataldscha abgereist.

|| **Konstantinopel, 2. Febr.** Das Komitee und die Subkomitees für die nationale Verteidigung entfalten eine große Tätigkeit. Die Einschreibung von Freiwilligen hat begonnen.

Inserate jeder Art

in unserer Tageszeitung

„Aus den Tannen“

sind von

größtem Erfolg.

Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart, 1. Febr.** (Schlachtwiehmart.) Zugetrieben: 106 Großvieh, 105 Kälber, 254 Schweine.

Gelds aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgewästete von 96 bis 100 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 89 bis 91 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 83 bis 88 Pfg., Stiere und Jungstiere 1. Qual. a) ausgewästete von 98 bis 100 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 95 bis 97 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 92 bis 94 Pfg.; Rinder 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 115 bis 118 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 108 bis 114 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugkälber von 105 bis 108 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 83 bis 84 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 81 bis 82 Pfg., 3. Qual. c) geringere von — bis — Pfg.

Konkurse.

Heinrich Pfohl, Restaurateur in Gaisburg (Wirtschaft zum eisernen Kreuz), Gartenstr. 12. — Wilhelm Dees, Schreinermeister in Lippoldsweiler. — Bernhard Vogel, Schuhmacher in Unterstadion. — Rudolf Emil Rentschler, Inhaber einer Bäckerei und Handlung in Schorndorf, Nisterlinstraße 13.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Reiter'schen Buchdruckerei in Altenfeld.



„Sie trauen mir nicht?“
„Ich bitte Sie, mir zu erklären, was Sie von mir wollen.“

„Soll ich Ihnen sagen, wer Ihnen den Auftrag gegeben hat?“

„Ich weiß von keinem Auftrag.“
„Staatskanzler von Hardenberg“, erklärte Silpner, gleich als Antwort er auf eine zustimmende Bemerkung seines Zuhörers. „Ich bin kein Spion, lernen Sie mich besser kennen. Ich weiß nicht, worin der Auftrag besteht. Natürlich nicht, denn niemand außer dem Kanzler und Ihnen kennt ihn, höchstens noch der König von Preußen. Ich weiß aus eigener Wissenschaft nichts von der Sache, sondern nur, was ich von ein paar französischen Offizieren gehört habe, welche meine Dienste in dieser Angelegenheit in Anspruch zu nehmen beabsichtigen. Sie werden begreifen, daß ich es nicht ablehnen konnte, ich mußte tun, als ob ich ihnen willfährig sein wollte, sonst dürfte es mir, nachdem ich das Geheimnis einmal kannte, schlimm ergehen sein.“

„Allerdings nur —“ unterbrach Felix den Kleinen.
Dieser fuhr fort: „Warten Sie. Wie die Franzosen in dessen Besitz gelangt sind, weiß ich nicht. Sie haben ihre Ohren überall, ihre bezahlten Ohren, meine ich, und von beteiligter Seite ist mutmaßlich das Stillschweigen nicht so unbedingt gewahrt worden, wie es nötig erschien. Es gibt überall Schäfte, die für eine Handvoll Gold ihre Seelen verkaufen.“

„Das ist wahr“, sagte der Offizier mit einem verächtlichen Seitenblick auf den Sprecher.

„Ich gehöre nicht dazu, tun Sie mir nicht unrecht! Mein Vaterland ist mir heilig, das beweise ich dadurch, daß ich Ihnen Vertrauen schenkte, obgleich ich nicht weiß, ob Sie es nicht zu meinem Schaden mißbrauchen. Ein Wort von Ihnen könnte mir den Kopf kosten. Ich bitte nicht eine Silbe von dem mir anvertrauten Geheimnis verraten dürfen, wenn ich es dennoch tue, so geschieht es, um Sie zu warnen, Herr Hauptmann, so wahr ich mein Vaterland liebe und so wahr ich das Gelingen Ihrer

Mission ebenso brünstig wie Sie selbst erlebe — Ich warne Sie, sich sicher zu fühlen. Ich warne Sie, erst, wie Sie bestimmt, um acht Uhr zu reisen. Fahren Sie um fünf Uhr, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, um acht Uhr ist es zu spät!“

Der Kleine sprach so eindringend und überzeugungsvoll, daß der Offizier wirklich kurze Zeit sein Mißtrauen weichen ließ. Nach ging ihm indessen die Ahnung der Wahrheit auf. Silpner war ein erbärmlicher Verräter, ungewissenhaft. Das Geheimnis war von einem Spion an die Franzosen verkauft worden, man sahndete man auf den Verdacht des Ministers. In ihm vermutete der Seelenverkäufer seinen Mann, nur war er seiner Sache nicht sicher, und um sich diese Sicherheit zu verschaffen, spielte er sich als den Patrioten auf. Er, Felix, sollte sich ihm entdeden, dann würde er schamlos hinauf und den Verräter vorstellen.

Warum aber gab er sich so viel Mühe, warum ließ er ihn nicht einfach aufheben?

Nichts klarer als das. Wenn er sich schließlich doch irrte, so erntete er nicht nur Vorwürfe, weil sein Auftraggeber dadurch unermittbare Zeit verloren und ihrer Aufmerksamkeit den richtigen Voten entzogen hatte, sondern er ging auch des Lohnes seines Verbrechens verlustig.

So ließ er alle Wunden springen, sich Sicherheit zu verschaffen; wenn nicht, so war es immer noch Zeit, ihn aufs Geratewohl in die Hände der Feinde zu liefern.

Dabei galt es Vorzicht und Festigkeit. Der Kleine mußte in seiner Überzeugung wankend gemacht werden. Mit mehr Freundlichkeit als bisher erwiderte deshalb Felix:

„Ich erkenne es an, Ihre Absicht ist offenbar eine edle und gute. Um so bedauerlicher, daß Sie Ihre Warnung an die falsche Adresse richteten. Wenn Sie indessen, wie es scheint, meiner Spur von Berlin bis hierher gefolgt sind, so möchten Sie wissen, daß ich tatsächlich kein anderer bin, als für den ich mich ausbe.“

Silpner lächelte schamlos. Wenn die Franzosen schon in Berlin auf Ihrer Spur gewesen wären, so dürften Sie

kaum bis hierher gelangt sein. Wie mir bekannt, ist wohl gestern abend durch Kuriere die Befehle eingetroffen, einem preussischen Geheimboten aufzufassen, der vermutlich die Gegend in der und der Verleumdung passieren würde. Ich stand vor dem Hause, als Sie ausstiegen, und erkannte Sie sofort an der angegebenen Beschreibung. Nehmen Sie sich in acht, Herr, ich meine es gut mit Ihnen. Bis an die Grenze kennt man Ihr Signalement. Sie werden nicht eine Meile weiter kommen, wenn Sie meine Warnung verachten. Auch würden Sie gut tun, wenn Sie eine andere Verkleidung wählten. Dagegen mögen Sie auf Ihren falschen Bah ruhig weiter reisen, denn Ihr Pseudonym kennt man nicht; niemand ahnt Ihre Identität, wenn ich reinen Mund halte.“

Er sah den Hauptmann lawend an, bemerkte aber keinerlei Veränderung in dessen Zügen.

„Die Sache ist im Grunde lächerlich“, erklärte der Offizier, „ich kann ohne Schwierigkeit aus den in meinem Koffer enthaltenen Papieren die Echtheit meiner Person nachweisen, ebenso durch Zeugnisse von Dresdener Geschäftsfreunden. Trotzdem wäre es mir, da ich Gile habe, natürlich fatal, durch ein solches Mißverständnis Tage oder Wochen zu verlieren. Das ist das einzige Interesse, das ich an Ihrer Erzählung nehme. Indessen — was kann ich tun, um Ihnen die Verwechslung glaubhaft zu machen, wenn Sie meinem ehrlichen Gesicht nicht trauen.“

„Kann wohl!“ rief der Kleine, sich erhebend. „Ich lebe, Sie haben kein Vertrauen zu mir. Immerhin, ich habe Sie gewarnt, halten Sie es nach Belieben!“

Klanglos, als hoffe er noch auf eine Sinnesänderung des Sinnerbewohners, schritt er nach der Tür, an dieser stehen bleibend und mit kurzer Verneigung leichthin sagend: „Entschuldigen Sie meine Eindringlichkeit und verzeihen Sie, wenn ich mich doch getraut habe, was ja immerhin möglich ist.“

„Nehmen Sie auf alle Fälle Dank für Ihren guten Willen!“ rief der Hauptmann ihm höflich nach.

(Fortsetzung folgt.)

Berneck.

Nadelstammholz - Verkauf.

Am Samstag, den 8. Februar, nachmittags 1 Uhr verkauft die Gemeinde 866 Stück Langholz mit zus. 542,36 Festm. worunter:

36,57	Festmeter I. Klasse
181,87	" II. "
146,38	" III. "
77,25	" IV. "
60,52	" V. "
34,54	" VI. "

Rohholz 2,44 I. Kl., 1,97 II. Kl., 0,82 III. Kl.

im Submissionsweg und wollen die Submittenten ihre Offerte in ganzen und 10tel Prozente nach dem Wildberger Revierepreis ausgedrückt zu obigem Zeitpunkt an das Stadtschultheißenamt Berneck einreichen. Der sofortigen Öffnung der Offerte können die Submittenten anwohnen. Der Zuschlag erfolgt nach Gutachten der Verkaufskommission. Das Holz ist von schöner Qualität, auch können die Zahlungsbedingungen günstig gestellt werden.

Der Gemeinderat.

Erklärung.

Da in lehrer Zeit verschiedene Mitglieder der liberalen Seite aus dem hiesigen Kriegerverein ausgetreten sind, weil anlässlich der letzten Landtagswahl Wahlpolitik in die Kriegervereine getragen worden ist, so erklären wir, daß wenn Nagolder oder sonstige Vereine der Sache Gehör verschaffen, der Kriegerverein Altensteig, gemäß den für Krieger- und Militärvereine geltenden Satzungen, sich vollständig „passiv“ verhalten hat, wie überhaupt von dem betr. „vertraulichen“ Schreiben an die Vorstände der Kriegervereine der hiesige Vereinsausschuß erst einige Wochen nach der Wahl Kenntnis erhielt.

Wir verurteilen das plumpe Vorgehen der Nagolder Kameraden sehr und bedauern, daß nicht seitens der Bezirksobmannschaft Nagold durch eine energische, öffentliche Zurechtweisung dem kameradschaftl. und patriotischen Gefühl Genugtuung verschafft wurde.

Wir, der hiesige Kriegerverein, sind gleich der oben erwähnten Partei der Ansicht, daß Wahlpolitik bei den Kriegervereinen streng fern zu bleiben hat und möchten im Interesse der gestellten Aufgaben der Kriegervereine, den Nagolder Kameraden dies insbesondere gesagt haben.

Den Hieb, der Nagold gilt, bekommen wir durch Austrittserklärungen zu spüren.

Wir behalten uns u. U. vor, von dem Vorgefallenen dem Bundespräsidium Bericht zu geben, damit künftig derartige Wahlmachen im Interesse der Pflege der Kameradschaft unterbleiben.

Der Ausschuß des Kriegervereins Altensteig
J. A. Red., Vorstand.

Pfalzgrafenweiler, den 3. Februar.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Gottlieb Heintel
Sattler

gestern mittag 1 Uhr nach kurzem Kranksein im Alter von 65 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Dienstag mittag 1 Uhr.

Alte Mütter freuen sich



über eine Tasse deliziös munden-
den, aromatischen Tee! Wer
Tee mit diesen Eigenschaften
bereiten will, verlange aus-
drücklich MARCO POLO TEE!
Nur in verschlossenen
Packungen erhältlich.

Milde, mittelstarke oder
sehr kräftige Mischungen.
Namen einprägen!

Gegen Entlieferung leerer Kartons (1/2 oder 1/4 Pfund)
prächtige Reklamo-Siegelmarken gratis.

Die Importeure:
FRANZ KATHREINERS NACHFOLGER, G. m. b. H., MÜNCHEN 8.

Stüberlage bei den Herren
Fr. Bühler jr., Th. Schiller, Apotheker.

A. Forstamt Enzklösterle.

Beig-Holz- Verkauf

aus I. Baune 13, 30, 38, 44, 54; II. Schöngarn 3, 7, 12, 13, 14; III. Dietersberg 11, 12; IV. Hirschkopf 9, 13; V. Zähe-
kopf 4, 5, 6; VI. Langhardt 9, 20, 25, 26, 33; VII. Kälberwald 2, 3, 16, 17, 18, 19, 23, 27, 28, 30, 31, 33, 34, 35, 37, 39, 41, 42, 50, 51, 54.

Rm.: Eichen 20 Anbruch; Buchen 111 Scheiter, 43 Prägeln, 735 Anbruch; Birken 16 Anbruch; Nadelholz 1 Scheiter, 1034 Anbruch.

Die bedingungslosen Angebote sind in Geld pro Rm. ausgedrückt, vom Bietenden unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Beigholz“ bis spätestens Freitag, den 14. Februar vorm. 10 Uhr beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt unmittelbar im Waldhorn in Enzklösterle. Abfuhrtermin 1. Juli 1913. Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich vom Forstamt.

Altensteig.

Damenfranz

am Donnerstag im „Stern.“

Verloren

ging auf der Straße von Altensteig über Enzthal nach Wildbad ein Paar

Herrenhandschuhe

und eine wollene

Mütze.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Egenbach.

Ein Mutterchwein

mit 3 Wochen alten Jungen verkauft

Johs. Wurster
Sammwirt.



150 Mk.

jährlich spart man noch Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten“ und „Selbstbaden“ in Webers transportablen Badösen und Fleischgründerapparaten. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber, Ellingen i. Baden.
Viele Zeugnisse üb. 10jähr. Gebrauch.
Neder 40000 Stück geliefert.

Notiztafel.

Eichen-Verkauf.

Am Freitag den 7. Februar d. J. von vorm 9 Uhr an, kommen im Gemeinewald Otheisheim zum Verkauf: 206 Stück Wagner-, Bau- und Käferreihen, 10 St. Rotbuchen, 6 St. Birken, 1 Rothholder, 1 Kirschaum, 1 Aspe, 16 eichene, 2 birchene und 2 Rothholder-Stangen. Zusammenkunft um 9 Uhr beim Rathhaus. Auszüge bei Waldmeister Sautter.

Altensteig.

Großer Schmalz-Umschlag:

Garantiert reines
Hamburger Stadtschmalz

1 Pfund	75 Pfennig
bei 5	73
bei 10	72
in 9 Pfund Dosen	M. 7.—
in 25	Eimern „ —.69
in 50	„ Kübel „ —.67

Palmarine ffr. Cocosfett

in 10 Pfund Eimern M. 6.50

Palmarine ffr. Pflanzen-Margarine

in 10 Pfund Eimern M. 6.75
offen 1 „ „ —.75

empfehlen von frischen Sendungen

Ehr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Konditor.

Rotes

Diamant-Salon-Öl

Petroleum von heroorragender Qualität, seit Jahren bestens bewährt, an Leuchtstärke nicht geringer als

Kaiseröl

sowie „Dapol“ rein amerikan. Petroleum empfiehlt billigst

C. W. Lutz Nachfolger
Frei Dähler jr.
Altensteig.

Hornberg.

Eine 37 Wochen trächtige



Kalbin

hat zu verkaufen
J. F. Reuschler.

Walldorf.

Sehe mein



Pferd

(Braunwallach)
9jährig gut im
schweren Zug, dem Verkauf aus.

Georg Kiefer.

Altensteig.

Die Deutsche

Falchingszeitung

Preis 10 Pfg.

erhältlich in der

W. Kiefer'schen Buchhdlg.

Gestorbene.

Neuenbürg: Frau Albert Nech Ww.,

Luisa, geb. Roth, 51 1/2 J.

Stuttgart: Karl Ruffige, Major

a. D., 68 J.

Stuttgart: Otto v. Riethammer,

Oberst, 85 J.

Stuttgart: Hermann Pfizenmaier,

Hofdekorationsmaler, 40 J.

Stuttgart: Karl Müller, Uhrmacher-

meister.

Reutlingen: Julie Reuß, geb. Hin-

trager.

